Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1914

31.8.1914 (No. 238)

Visual Library

Nr. 238 Karlsruhe, Montag, den 31. August 1914 52. Jahrgang

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postscheck: Karlsruhe 4844

Erscheint an allen Werktagen in **einer** Ausgabe, Samstags und vor Feiertagen in **zwei** — **Bezugspreis:** In **Karlsruhe** durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 2.70. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. **Auswärts** (Deutschland) bei der Post abgeholt Mk. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 3.67 bei monatlicher oder vierteljährlicher Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien, bei den Postanstalten. Uebriges Ausland (Weltpostverein) Mk. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle
Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsschluß

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen"
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt
„Blätter für den Familientisch"
Wandkalender, Taschenfahrpläne usw.

Anzeigenpreis: Die siebenspaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf, Reklamen 60 Pf. Platz-, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf, Platz-Vorschrift mit 20% Aufschlag
Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif
Bei Nichteinhaltung des Zieles, Klageerhebung, zwangsweiser Beitreibung und Konkursverfahren ist der Nachlaß hinfällig. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung
Anzeigen- und Beilagen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen zu Tarifpreisen entgegen
Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr
Redaktion und **Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42

Rotationsdruck und Verlag der „Badenia", A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Rudolf Basler, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Baßler in Karlsruhe

Siege im Osten.

Der große Sieg über die Russen.

(W.T.B.) Berlin, 30. Aug. Bei den großen Kämpfen, in denen die russische Armee in Ostpreußen bei Tannenberg, Hohenstein und Ortelsburg geworfen wurde, gerieten nach vorläufiger Schätzung über 30 000 Russen mit vielen hohen Offizieren in die Gefangenschaft.

Die große Schlacht an der galizisch-russischen Grenze.

Wien, 29. August. (W.T.B.) Das Kriegspressequartier meldet amtlich: Die seit dem 26. August wogende große Schlacht dauert fort. Die Lage unserer Truppen ist günstig. Das Wetter ist warm und sonnig.

Wien, 30. August. (W.T.B.) (Nicht amtlich.) Soweit sich bis gestern nachmittag überblicken ließ, ist das große Ringen unserer Armee mit den Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangereift. Nur die Erfolge, die vom General der Kavallerie Viktor Dankl in der Schlacht bei Krasnik mit seiner Armee errungen wurden, sind bereits einigermaßen zu übersehen. In einer zweitägigen Schlacht vom 27. August, die durch die heldenmütige Erstürmung einer stark befestigten Stellung auf den Höhen von Nieder-Cvicaduza gekrönt war, gelang es, die bei Krasnik geworfenen russischen Kräfte und die herangeführten Verstärkungen, im ganzen etwa 10 Divisionen, von sechs verschiedenen Korps, neuerdings zu schlagen. Eines unserer Korps nahm in dieser Schlacht einen General, einen Obersten, 3 sonstige Stabsoffiziere, 40 Offiziere und etwa 3000 Mann gefangen und erbeuteten wieder sehr viel Kriegsmaterial.

Kriegspressequartier, 28. August. (Frankf Ztg.) Die ziemlich gleichzeitige russische Massenoffensive gegen Ostpreußen und Ostgalizien beweist, daß der Beginn der russischen Mobilisierung mehrere Wochen früher begonnen hat als russischerseits zugegeben worden ist. Hiermit ist der absolute Kriegswille Rußlands erwiesen. Trotzdem mißlangen alle gewaltsamen Einbruchsversuche großer russischer Kavalleriemassen, und selbst die russische Hauptarmee stieß beim Vorrücken über Brody und Sbrutschfluß bald auf die schlagbereit versammelten österreichisch-ungarischen Armeen. Der unerwartet rasch geführte Vorstoß der linken Gruppe der österreichischen Armee nach Lublin störte erheblich die Geschlossenheit der russischen Ueberflutung. Andererseits gibt die lange bezweifelte russische Offensive den österreichisch-ungarischen Heeren die Aussicht auf eine frühere Entscheidung. Der heute beginnende Kampf erfolgt nördlich und östlich von Lemberg bis Zloczlw. Er ist taktisch sehr wertvoll, da im Südosten bis zum Dniesterfluß ein günstigeres Gelände ist, um auch gegen überlegene russische Kräfte vorzugehen. Vermutlich operiert gegen Galizien überhaupt der Großteil der gesamten russischen Armeen.

Wien, 30. August. Der Korrespondent des Neuen Wiener Tagblattes im Hauptquartier meldet: Die große Schlacht ist heute am vierten Tage in vollem Gange und steht für uns gut. Die linken Flügelgruppen rückten langsam, aber sicher gegen Lublin und Zamocz vor, stoßen aber immer wieder auf den neu verschanzten Gegner und anstelle von Frontangriff sind jetzt zeitraubende Umgehungen notwendig. Drei Zügen des Infanterieregiments Nr. 72 gelang ein russischer Frontangriff, bei dem zwei russische Hauptleute, 6 Subalternoffiziere und 470 Mann gefangen genommen wurden. Die Kräftegruppen zwischen Bug und Wiepra griff eine russische Division von drei Seiten mit Erfolg an, so daß sie nur im Schutz der Nacht entkamen.

Generalstabshauptmann Roßmann ist mit seinem Flugzeug abgestürzt und getötet worden. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht gerade heute eine Auszeichnung Roßmanns für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feind.

* * *

Der glänzende Sieg unserer Truppen in Ostpreußen erhält einen höchst erfreulichen Kommentar durch die neueste Siegesnachricht, aus der wir erfahren, daß bei den gewaltigen Kämpfen über 30 000 Russen mit einer Anzahl höherer Offiziere in unsere Hände gefallen sind. Die Russen wurden von unseren Truppen von drei Seiten gefaßt und in die masurischen Sümpfe und Seen geworfen. Was die Zahl der Gefangenen betrifft, weist dieser Sieg bis jetzt die höchste Rekordleistung auf. Er ist die beste Antwort auf den Aufruf Poincarés an das französische Volk, wonach die Russen bereits gegen Berlin marschieren sollen. In gewisser Hinsicht hat Poincaré recht, aber dieser Charlaton von einem Diplomaten und Staatsmann, sollte seinem Volke auch nicht verheimlichen, daß die gegen Berlin ziehenden Russen ohne Waffen und in sicherem Gewahrsam der deutschen Bajonette marschieren. Wir Badener freuen uns des Sieges in Ostpreußen ganz besonders, weil der Sieger von Ortelsburg, Generaloberst von Beneckendorff und von Hindenburg, bevor er Korpskommandeur wurde, die 28. Division in Karlsruhe befehligte. Daß der Sieg ein vollständiger ist, kann man am besten daraus schließen, daß der flüchtigen Bevölkerung bereits die Nachricht zuging, sie könne nun wieder in die vom Feinde gesäuberte Heimat zurückkehren. Die Siege im Westen und im Osten sind ein glänzendes Zeugnis für die ganz hervorragende Führung und die unvergleichliche Haltung unserer Truppen. Wir siegen und müssen siegen im Osten wie im Westen!

Von dem gewaltigen Ringen der Oesterreicher gegen die Russen treffen nun auch die ersten Siegesnachrichten ein. Die Schlacht dauert noch fort, die Situation ist nicht ungünstig für unsere Verbündeten, die dem alten österreichischen Waffenruhm neuen Lorbeer hinzufügen. Bereits sind auch dort 3000 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet worden. Möge der Herr der Heerscharen die gewaltige Schlacht zu einem guten Ende führen für die gerechte Sache Oesterreichs.

*

Telegramm des Kaisers an den Großherzog von Baden.

Karlsruhe, 29. August. S. K. H. der Großherzog hat gestern nach Eintreffen der Siegesnachrichten vom Westheer Se. Majestät den Kaiser telegraphisch beglückwünscht.

Hierauf ist folgendes Telegramm eingekommen:

Großes Hauptquartier, 28. August 1914.

Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog Karlsruhe-Baden.

Nimm meinen herzlichsten Dank für Deine warmen Glückwünsche. Mit Gottes Hilfe ist es unsern unvergleichlich braven Truppen gelungen, allem Ansturm der Feinde zum Trotz durch Sieg auf Sieg planmäßig vorzudringen. Deinen tapferen Badenern gebührt der volle Anteil des Ruhmes. Wir alle bleiben vereint in dem Gebet, daß Gott unsere gerechte Sache weiter segnen möge.

gez. Wilhelm.

Die Engländer von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten!

Berlin, 29. August. (Nicht amtlich.) Der Kriegsberichterstatter der B. Z. am Mittag meldet aus dem Großen Hauptquartier zu dem Sieg über die Engländer: Der neue Sieg über die Engländer bei Saint Quentin ist dadurch zustande gekommen, daß wir unsere Kavalleriemassen vor die in der Richtung auf Saint Quentin fliehenden englischen Heeresmassen schoben und sie so lange aufhielten, bis unsere sie verfolgenden Armeekorps sie nochmals entscheidend angreifen konnten. Die Niederlage ist vollständig; die Engländer sind nun gänzlich von ihrer rückwärtigen Verbindung abgeschnitten und können nur auf einen der Landungshäfen Dünkirchen, Calais, Le Havre oder Cherbourg laufen.

Von dem Seegefecht nordwestlich Helgoland.

Berlin, 30. August. (W.T.B.) (Nicht amtlich.) Ueber die heldenmütige Energie, mit dem Torpedoboot V 187 sich bis zum letzten Augenblicke gegen feindliche Uebermacht wehrte, gibt der Bericht eines Augenzeugen Kunde, dem wir folgendes entnehmen: V 187 sah sich bei diesigem Wetter ganz unerwartet, zuerst von Norden, dann allerseits, von Massen britischer Torpedobootszerstörern und Unterseebooten angegriffen. V 187 wehrte sich unverzagt mit allen Kräften, doch setzten zahlreiche Geschosse, aus nächster Nähe abgegeben, die Bewegungsfähigkeit herab. Da keine Möglichkeit war, sich dem feindlichen Feuer zu entziehen, drehte V 187 auf die Feinde zu, um ein Passiergefecht zu beginnen und bis Ende durchzukämpfen. Als unter dem Geschoßhagel die Bewegungsfähigkeit völlig verloren gegangen war, wurde schnell im Innern eine Sprengungen vorgenommen, um das Boot nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Jetzt sank es schnell und während es sank, stand die Besatzung bis zum letzten Augenblicke an den noch brauchbaren Geschützen und feuerte. Der Flottenchef Korvettenkapitän Wallis und der Kommandant, Kapitänleutnant Zeehlev fanden den Heldentod. Anzuerkennen ist, daß der Gegner, ungeachtet der eigenen Gefahr, Beiboote zur Rettung der Unserigen aussetzte. Als sich deutsche Streitkräfte näherten, mußte er sich von den Beibooten zurückziehen, aus denen wir dann die geretteten Deutschen aufnahmen.

Berlin, 30. August. (W.T.B.) (Nicht amtlich.) Vom Untergang S. M. Schiff „Ariadne" gibt derselbe Augenzeuge folgendes Bild: Von Kanonendonner gerufen, der ein Gefecht der Vorpostenstreitkräfte anzeigte, eilte S. M. Schiff „Ariadne" diesen zu Hilfe. An der Vorpostenkette entdeckte sie, daß einzelne leichte Streitkräfte beschossen worden waren. Zwar die Geschütze sind inzwischen verstummt, aber ein Rückzug entspräche nicht dem Kampfesmut der deutschen Offiziere und Mannschaften. Verfolgen, Fühlung mit dem Feinde gewinnen, heißt die Losung. Plötzlich ertönte neues Geschützfeuer und schon stößt „Ariadne" auf einen der Unserigen, der mit zwei Panzerkreuzern der Lyon-Klasse, Schiffsriesen von 27 000 Tonnen mit je acht 34 Zentimeter-Geschützen, im Kampfe liegen. Mutig springt „Ariadne" den Bedrängten bei, aber in diesem Augenblick wurde sie beschossen. Ein Treffer in den Kesselraum setzte die Hälfte der Kessel außer Betrieb und vermindert die Geschwindigkeit auf 15 Seemeilen. Noch eine halbe Stunde währt der ungleiche Kampf, das Achterschiff brennt, doch die übrigen Geschütze feuern weiter. Auch auf das Vorderschiff dehnt sich der Brand aus. Der Feind hatte inzwischen nach West abgedreht, die tapfere „Ariadne" ist dem Untergang geweiht. Treu auf Ueberlieferung mit drei Hurras auf den allerhöchsten Kriegsherrn, dem Flottenlied und „Deutschland, Deutschland über alles" wird das Schiff in Ordnung verlassen. Kurze Zeit darauf verschwindet das Wrack in den Fluten. Der erste Offizier, Korvettenkapitän Franck, der Schiffsarzt Ritter von Vorberger, Wachtoffizier Helbing und ungefähr 70 Mann der Besatzung sind gefallen. Groß ist die Zahl der Verwundeten. War dieses Treffen mit den übermächtigen Gegnern auch nicht glücklich, so war es doch ein Zeugnis der Kampfesfreudigkeit, der zähen Ausdauer und des höchsten Mutes. Der Feind ist, wie er selbst zugibt, schwer beschädigt. Das Vertrauen der Unserigen in das eigene Können ist nicht geschmälert, sondern noch gewachsen.

Wien, 30. August. (W.T.B. Nicht amtlich.) In seiner Besprechung des Seegefechtes bei Helgoland hebt das Fremdenblatt hervor, daß auch dieses Mal wieder die deutsche Tapferkeit und Unerschrockenheit zutage getreten sei und fährt fort: Die Teilnahme und Bewunderung ganz Oesterreich-Ungarns wendet sich den heroischen deutschen Matrosen zu, die, wenn sie nicht siegen können, zeigen, wie die deutschen Blaujacken zu sterben verstehen.

*

Die Nachricht von dem Seegefecht nordwestlich von Helgoland, bei dem unsere totesmutige Marine einige Verluste erlitt, wurde von der Bevölkerung im allgemeinen ruhig beurteilt. Es handelt sich um ein bedauerliches Mißgeschick, das man etwa vergleichen kann dem Zwischenfall von Schirmeck. Der zuerst gesunkene Kreuzer „Ariadne" gehört zu den ältesten und kleinsten dieser Aufklärungsschiffe. Er ist schon im Jahre 1900 vom Stapel gelaufen und faßte nur 2650 Tons. Die Kreuzer „Köln" und „Mainz", die vermißt werden und nach englischer Angabe ebenfalls gesunken sein sollen, sind 1909 von Stapel gelaufen und gehörten auch nicht zu der größten Gattung der kleinen Kreuzer. Das gesunkene Torpedoboot gehört zum Jahrgang 1910/11. Die Besatzung der drei Schiffe zählte etwa 1000 Mann. Es spricht, wie die Frankfurter Zeitung treffend bemerkt, für den guten Geist in unserer Marine, daß es während des Gefechts gelang, einen erheblichen Teil der Mannschaft zu retten. Betrachtet man das gewaltige englische Aufgebot, das sich unter dem Schutze des Nebels heranwagte, so verdient das, was unsere an Zahl weit geringeren Schiffe geleistet haben, die allerhöchste Bewunderung. Das wollen wir in der Trauer um den Verlust der genannten Schiffe nicht vergessen: der Geist unserer Marine, der sich bei diesem Mißgeschick offenbarte, ist ungebrochen; es ist der unbesiegbare Heldengeist unserer Blaujacken, der selbst im Untergang noch dem Feinde den schwersten Schaden zuzufügen versteht. Welcher Art und Ausdehnung die schweren Beschädigungen der englischen Schiffe sind, verschweigt Reuters Höflichkeit; aber schon aus der Tatsache, daß selbst das englische Weltbureau, das sich sonst nicht scheut, die Oeffentlichkeit auch mit unwahren Meldungen zu versorgen, diesmal die „schweren Beschädigungen der englischen Schiffe zugibt, kann man ungefähr auf die Schwere und den Umfang des Schadens schließen, den die englische Flotte bei ihrer Rekognoszierungsfahrt gegen Helgoland erlitten hat. Möge der allmächtige Gott unsere brave Marine segnen und schützen und sie vor weiteren Unfällen bewahren.

*

Abschied Joffre's.

Kopenhagen, 30. August. (W.T.B. Nicht amtlich.) Pariser Blättermeldungen, die über Rom kommen, besagen, General Joffre habe seinen Abschied als Generalissimus verlangt und als Grund das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generalen angegeben.

Die Blockade von Kiautschou.

London, 29. August. Die japanische Botschaft kündigt an, daß die Blockade der Küste von Kiautschou am 27. August 9 Uhr morgens begonnen habe.

*

Zu früh häuslich eingerichtet!

Straßburg, 30. August. (W.T.B.) Aus Mülhausen wird der Straßburger Neuen Zeitung unter dem 28. August berichtet: Ueber den zurückgeschlagenen Vorstoß der Franzosen auf das Elsaß wird nachträglich bekannt, daß die Franzosen, die Mülhausen 18 Stunden lang besetzt hielten, eine ganze Wagenladung französischer Gesetzbücher mitgebracht hatten, sowie eine weitere Bagage mit französischen Schulbüchern und Atlanten. In diesen war Elsaß-Lothringen als ein Teil der französischen Republik eingedruckt. Im Rathaus von Mülhausen war bereits ein französisches Aushebungsbureau eingerichtet und französische Wappen an den Kassenschränken angebracht.

Die erste Kriegstrophäe.

München, 29. August. Das Kriegsministerium hat von dem Gouverneur von Straßburg das folgende Schreiben erhalten: Dem Kriegsministerium beehre ich mich in eingeschriebenem Postpaket die Fahne des französischen 309. Reserve-Infanterie-Regiments zu übersenden. Die Fahne ist am 22. August beim Sturm westlich von Markirch vom zweiten Bataillon des bayerischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 15 erobert worden. Das Regiment hat bereits widerholt Beweise außerordentlicher Tapferkeit gegeben, und es gereicht mir zur besonderen Ehre, die erste Trophäe im jetzigen Kriege den stolzen Ruhmeszeichen der bayerischen Armee beifügen zu dürfen.

Die russische Niederlage in Ostpreußen.

Berlin, 29. August. (W.T.B. Der Magistrat von Osterode (Ostpreußen) telephonierte, daß sämtliche Flüchtlinge zurückkehren könnten, da der Feind geschlagen worden ist.

Freude in Ostpreußen.

Königsberg, 30. August. (W.T.B.) Die Nachricht von den Siegen unserer deutschen Truppen im Süden werden in der Provinzhauptstadt mit großer Freude aufgenommen. Bald nach dem Bekanntwerden der frohen Kunde erschienen überall auf den öffentlichen und privaten Gebäuden Flaggen und die Glocken aller Kirchen läuteten zur Feier des glücklichen Ausgangs des dreitätigen Ringens, als dessen Rückwirkung nunmehr die baldige Befreiung der ganzen Provinz von dem eingedrungenen Feind erhofft wird. Auch in den Provinzstädten rief die Siegesbotschaft den freudigsten Wiederhall hervor.

Weitere Telegramme siehe dritte Seite.

Deutschland.

Berlin, 31. August 1914.

Zur Ehrenrettung der verleumdeten Trappisten.

Die Frankfurter Zeitung, welche in anerkennenswerter Weise gewissen tendenziösen Stimmungsberichten entgegentritt, schreibt in Nr. 239 vom 29. August, 2. Morgenblatt:

„Dagegen erstehen jetzt der Loyalität der elsaß-lothringischen Bevölkerung Kronzeugen. So erklärt heute in der Neuen Zeitung ein verwundeter Hauptmann, die gegen die Brüder des Klosters Oelenberg (von denen Gerüchte erzählten, sie seien zum Teil standrechtlich erschossen worden), gerichteten Angriffe für gänzlich ungerechtfertigt, er habe selbst mit seiner Kompagnie nach der Schlacht von Mülhausen im Kloster gelegen und die Hunderte von Mannschaften seien in selbstlosester Weise dort verpflegt und untergebracht worden."

Baden.

Karlsruhe, 31. Aug. 1914.

Eine Ausnahme.

Wir haben zu unserer Genugtuung feststellen können, daß die Presse sich im allgemeinen an der Verbreitung unwahrer Gerüchte gegen katholische Geistliche nicht beteiligt oder wenigstens solche Gerüchte objektiv behandelt bezw. die tatsächliche Widerlegung derselben beachtet und mitteilt. Um objektiv zu sein, müssen wir feststellen, daß die Schwarzwälder Zeitung in Bonndorf hierin eine Ausnahme macht. Sie bringt wohl die unbegründeten Anklagen gegen die Geistlichen, nicht aber deren Widerruf. Ja noch mehr: sie verleumdet noch die Geistlichen des Bezirks und wirft diesen „Gesinnung" des franzosenfreundlichen Abbé Wetterle vor! Etwas dümmeres kann man von einem deutschen katholischen Geistlichen kaum behaupten, aber es besagt genug für die Gesinnung der Schwarzwälder Zeitung in dieser ernsten Zeit!

Wenn die badische nationalliberale Korrespondenz schreibt, daß jeder anständige Mensch die Entrüstung über solche schmutzigen Redensarten gegen katholische Geistliche teilt, so weiß man jetzt auch worunter die Schwarzwälder Zeitung zu rechnen ist.

In solchen schweren Kriegszeiten besteht der wahre Patriotismus seine Probe. Das Bonndorfer Blatt besteht auch diese Probe nicht, wie es so viele andere nicht bestanden hat.

rt. Zigarrenindustrie und Kriegslage.

Die Handelskammern der verschiedenen Industriebezirke haben in den letzten Tagen vielfach die Arbeitgeber ermahnt, wenn nicht ganz zwingende Gründe vorliegen, ihre Betriebe zu öffnen und ihre Arbeiter soweit wie möglich wieder zu beschäftigen. Da auch die Zigarrenfabrikanten in ihrer übergroßen Mehrheit gleich nach der Mobilmachung ihre Betriebe gänzlich geschlossen haben und nur ein kleiner Teil in beschränkter Weise weiterarbeiten läßt, so hat der Zentralverband christlicher Tabakarbeiter in den letzten Tagen an die einzelnen Arbeitgeberverbände sich gewandt mit der Bitte, die Betriebe wieder zu öffnen und wenn nicht die volle, so doch eine beschränkte Arbeitszeit für alle Arbeiter gleichmäßig einzuführen.

In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß wohl in keinem anderen Industriezweige eine größere Arbeitslosigkeit herrsche, als gerade in der Zigarrenindustrie. In manchen Orten, wo 600—1000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind, wird nun schon 4 Wochen in keinem Betriebe mehr gearbeitet, wodurch bei vielen Familien Not und Entbehrung eingerissen ist. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß, nachdem die Kriegslage sich für uns günstig gestaltet, auch die Heeresverwaltung größere Bestände an Tabakfabrikaten aufkauft und sollen die Lieferungen auf die einzelnen Gebiete ihrer Arbeiterzahl entsprechend verteilt werden. Angesichts dessen und der allgemeinen Opferwilligkeit, die bei der ganzen Bevölkerung zutage tritt, dürften auch die Zigarrenfabrikanten sicherlich bereit sein, durch Oeffnen ihrer Betriebe die Notlage bei den Tabakarbeitern lindern zu helfen.

Amtliche Nachrichten.

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat den bisherigen ersten Lehrer (Oberlehrer) Emil Speer an der Volksschule in Mörsch, Amts Ettlingen, zum Schulleiter mit der Amtsbezeichnung „Rektor" an der genannten Schule ernannt.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen wurde Eisenbahnsekretär Edwin Obert in Offenburg nach Kehl, Eisenbahnsekretär Adolf Burggraf in Waldkirch nach Breisach, Eisenbahnsekretär Wilh. Armbruster in Baden-Baden nach Wintersdorf versetzt.

Chronik.

Baden.

:: **Karlsruhe**, 29. August. Das Justizministerium macht in einem Erlaß die Gerichte auf die von der Handelskammer Mannheim in Verbindung mit anderen Körperschaften und im Benehmen mit den Behörden eingesetzte Kriegskommission aufmerksam. Die Hauptaufgabe dieses Einigungsamtes ist bekanntlich: die Interessen der Gläubiger und Schuldner in der durch den Krieg hervorgerufenen Krise auszugleichen und womöglich eine gütliche Einigung zu erzielen. Das Justizministerium empfiehlt den Gerichten bei sich bietender Gelegenheit an das Einigungsamt sich zu wenden. Werden im Land weitere solche Einigungsämter nicht errichtet, so werde es sich für die Gerichte empfehlen, sich behufs Erlangung von Auskünften und Gutachten in gewerblichen und Handelsdingen an die Handelskammern zu wenden.

Pforzheim, 29. August. Den Anspruch, der jüngste Soldat in Baden und wohl auch in Deutschland zu sein, darf der 15¼jährige Bijouterietechniker Karl Huber in Pforzheim für sich nehmen. Er hat sich freiwillig gestellt und ist bereits in Rastatt eingekleidet worden.

)!(**Porzheim**, 29. August. Eine ungenannte Frau übersandte dem Pforzheimer Anzeiger ein 20 Markstück und eine Erinnerungsmünze 1813/1913 mit einem Schreiben, in welchem es u. a. hieß: Da ich ein teures Andenken, ein 20 Markstück von meinem vor acht Jahren verstorbenen Sohn habe, der es in seiner Sparkasse hatte und der jetzt auch unter der Fahne stehen würde, so will ich es gerne als Liebesgabe für die kämpfenden Brüder unseres Vaterlandes opfern, obgleich ich schon oft in Versuchung kam, es zu verwenden, da mein Mann schon ein Jahr keinen Verdienst hat.

× **Nonnenweiher** (Amt Lahr), 29. August. Beim Spielen am Mühlbach fiel der 7jährige Sohn des Schreinermeisters Zimmer in das Wasser und ertrank.

⊙ **Dinglingen** (Amt Lahr), 29. August. Durch Feuer wurde die Eisengießerei der Gebrüder Link teilweise zerstört. Der Gesamtschaden wird auf 6000 Mark angegeben.

× **Mahlberg** (Amt Ettenheim), 29. August. Durch Feuer wurden Scheuer und Schopf des Landwirts Albert Vögele mit allen Futtervorräten zerstört.

Engen, 27. August. „S' isch amtlich: Franzose kumme." Dieser Schreckensruf hallte bei Kriegsbeginn in einer etwas abgelegenen Gemeinde unserer Gegend. Es war „amtlich" telephoniert worden: „ein Französisch—Auto kommt vom Schwarzwald; Straßen sperren usw." Die anscheinend etwas schwerhörige und aufgeregte Telephonabnehmerin aber hatte verstanden: „Franzose au do, kumme vom Schwarzwald." Und im Dorfe hallte der Schreckensruf: Franzose kumme ...

***

Auf dem Felde der Ehre

fielen: Stadtrechtsrat Alfred Kopp, Abteilungsvorstand des Städtischen Grundbuchamtes Mannheim, Ludwig Heneh in Mannheim, Postassistent Theodor Knoblauch in Heidelberg, Presser Michael Rentschler in Pforzheim, Edelsteinhändler Julius Albrecht in Pforzheim, Alfred Vogel in Pforzheim, Hans Bliemeister in Karlsruhe, Emil Hörrle in Karlsruhe, Hugo Sepp in Mannheim, Rudolf Freiherr Schilling von Cannstatt in Freiburg, Kaufmann Robert Faller in Freiburg, Friseur Friedrich Vester in Böhringen bei Radolfzell, Verwaltungsaktuar Hermann Köchele in Freiburg (bekannter Fußballspieler, früher im Karlsruher, zuletzt im Freiburger Fußballverein), Karl Hagenburger bei der Rheinischen Gummi- und Celluloidfabrik in Mannheim-Neckarau, Major Otto Hoffmann in Lahr, Thomas Reiling in Ersingen bei Pforzheim.

Offiziere a. D.

Bei den Rekrutendepots des Ersatzbataillons Infanterie-Regiments Nr. 171 in Lahr (Baden) fehlt es an Ausbildungspersonal für die Rekruten. Dringend gebraucht werden Offiziere a. D. und altgediente frühere Unteroffiziere. Meldungen nimmt das Bataillon jederzeit entgegen.

Angebote für Bekleidung und Ausrüstung.

„Alle Angebote für die Bekleidung und Ausrüstung der Truppen sowie für den Kasernen- und Lazarettshaushalt sind nicht an die Bekleidungsabteilung oder eine sonstige Stelle des Kriegsministeriums zu richten.

Angebote für Materialien, Stoffe zu Schneider- und Schuhmacher-Anfertigungen sowie in fertigem Stück zu liefernde Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke sind an die Kriegsbekleidungsämter, für Wäsche und sonstige Stücke für den Kasernen- und Lazarettshaushalt an die stellvertretende Intendantur des betreffenden Armeekorps zu richten."

Lokales.

Karlsruhe, 31. August 1914.

Aus dem Hofbericht. Der Fürst von Hohenzollern traf am Samstag auf der Durchreise hier ein. Höchstderselbe nahm im Großh. Palais bei dem Großherzog und der Großherzogin an der Mittags- und Abendtafel teil.

Im Laufe des Samstags hörte der Großherzog die Vorträge des Geheimerats Dr. Freiherrn von Babo und des Geh. Legationsrats Dr. Seyb.

Landwehr-Abschied. Gestern vormittag führte uns der Weg zum neuen Bahnhof. Unterwegs hatten wir Gelegenheit, einige Abteilungen Landwehr-Infanterie, die im Begriffe waren, ins Feld zu ziehen, zu bewundern. Es ist fürwahr ein stolzer Anblick, diese kräftigen Männergestalten mit dem Ernste, aber auch der frohen Siegeszuversicht, die unsere Landwehr ganz besonders auszeichnen, Soldatenlieder singend, ausziehen zu sehen. Mehr als einmal hörten wir im Publikum die Bemerkung: „Da wo die hinschlagen, Gnade Gott den Feinden!" Auf dem Bahnhofplatz nahmen die Truppen im offenen Viereck Aufstellung. Bald erschien Seine Königl. Hoheit der Großherzog in Begleitung seines Gen.-Adjutanten v. Dürr und des Flügeladjutanten Sentter v. Lötzen, um sich von den Truppen zu verabschieden. Er schritt die Front der einzelnen Kompagnien ab und begrüßte sie jedesmal mit einem herzlichen: „Guten Morgen, Kameraden!" worauf die Truppen mit einem kräftigen „Guten Morgen!" dankten. Alsdann trat der Landesherr in die Mitte und richtete etwa folgende Worte an die Soldaten: „Kameraden! Ihr seid im Begriffe, an die Front abzurücken. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Euch noch ein treues Lebewohl und herzliches Gott mit Euch zuzurufen. Unsere Kameraden vor dem Feinde haben schon ernst und blutig kämpfen müssen; Ihr seit bestimmt, ihre gelichteten Reihen auszufüllen und ich bin überzeugt, jeder von Euch wird seine Pflicht erfüllen und so kämpfen, wie die Kameraden gekämpft haben. Und wenn es, so Gott will, auch ferner zu Siegen geht, wie sie uns durch Gottes Gnade zuteil geworden sind, soll unser erster und letzter Gedanke sein unser allerhöchster Kriegsherr. In diesem Sinne sage ich Euch Lebewohl." Der Großherzog schloß mit einem von den Truppen mit lebhafter Begeisterung aufgenommenen Hurra auf den Kaiser. Einer der mitausziehenden Offiziere erwiderte auf die Ansprache des Großherzogs: „Kameraden! In Anwesenheit Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs erneuern wir heute den von uns geleisteten Fahneneid. Wir geloben, unseren letzten Atemzug und Pulsschlag hinzugeben für das Vaterland. Seine Majestät der Kaiser und Seine Königliche Hoheit Großherzog Friedrich II. hurra! hurra! hurra!" Die Truppen stimmten begeistert in das dreifache Hurra ein. Der Großherzog dankte herzlich und begleitete sodann die Truppen auf den Bahnsteig. Mögen die braven Landwehrmänner alle wohlbehalten und siegreich heimkehren zu ihren Frauen und Kindern, die für sie Schutz und Hilfe vom Himmel erflehen!

⊙ **Die freiwillige städtische Bürgerwehr** hat am Montag, den 24. August, ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Einwohner sind über den Zweck der Bürgerwehr noch vielfach im Unklaren. Der Bürgerwehr ist vor allem der Schutz des städtischen Eigentums während der Kriegszeit, soweit ein solcher unbedingt erforderlich ist, übertragen. Es gehören z. B. hierher: die Anlagen des Wasserwerkes auf dem Lauterberg, die Bewachung der Gaswerke I und II und des Elektrizitätswerkes bei Nacht. Bisher hatte die Polizeidirektion und das Militär diese Sicherung übernommen, nunmehr wird aber die Bewachung des städtischen Eigentums von der Stadtverwaltung selbst verlangt. Der Stadtrat hat deshalb im Benehmen mit der Polizeidirektion beschlossen, während der Kriegszeit eine Bürgerwehr oder Bürgerwache ins Leben zu rufen; dieser sind die genannten Aufgaben übertragen worden. Nach dem Aufruf der Einwohner haben sich sofort einige hundert Bürger aus allen Kreisen der Bevölkerung, Staats- und städtische Beamte, Professoren, Künstler, Lehrer, Privatleute, Gewerbetreibende, Kaufleute und Arbeiter zur Verfügung gestellt. Es sind vier Kompagnien gebildet worden. Militärischer Dienst, wie Exerzieren u. dergl. findet nicht statt; das ist da nicht erforderlich. Es sind zur Bewachung täglich etwa 100 Mann notwendig. Die Wehrmänner haben nach Wunsch Tag- oder Nachtdienst mit großen Zwischenlaufen, damit den Bürgern Gelegenheit gegeben ist, die nötigen Geschäfte zu erledigen und ihre Mahlzeiten einzunehmen. Der Dienst ist ehrenamtlich, also ohne Vergütung; nur unbescholtene Männer können aufgenommen werden. Es wäre sehr wünschenswert, wenn noch recht viele Bürger bereit wären, wöchentlich einige Stunden der Allgemeinheit und damit auch für sich selbst und die Seinen zu opfern; denn je mehr Wehrmänner zur Verfügung stehen, desto weniger Dienst muß der einzelne leisten. Auch im Interesse des Roten Kreuzes bitten wir dringend um Neuanmeldungen. Die Militärlazarette müssen nämlich bewacht werden; es war aber bis jetzt — mit einer Ausnahme — wegen Mangels an Wehrmännern nicht möglich, auch diese Bewachung zu übernehmen. Denn es empfiehlt sich nicht, daß die Wehrmänner, deren Opferfreudigkeit größte Anerkennung verdient, durch den Bewachungsdienst zu sehr in Anspruch genommen werden.

Vom Krieg.

Ein Aufruf an die französische Bevölkerung.

Paris, 29. August. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der in der vergangenen Nacht unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré zusammengetretene Ministerrat billigte den Wortlaut eines Aufrufs der neuen Regierung an die Bevölkerung. Der Wortlaut ist folgender:

Franzosen! Die Regierung nahm von dem Kampfplatz Besitz. Das Land weiß, daß es auf Wachsamkeit und Energie zählen kann, weiß, daß ihr ganzer Geist dem Lande gilt. Die Regierung weiß, daß sie auf das Land zählen kann. Seine Söhne vergießen ihr Blut für das Vaterland und die Freiheit an der Seite der englischen und belgischen heldenmütigen Armee, sie halten ohne Zittern den furchtbarsten Sturm von Eisen und Feuer aus, der je ein Volk überschüttet hat. Alle bleiben aufrecht. Ruhm den Lebenden und Ruhm den Toten! Menschen fallen, aber die Nation bleibt bestehen. Der endgültige Sieg ist gesichert; ein sicher großer, aber nicht entscheidender Kampf beginnt. Wie auch der Erfolg sein wird, der Krieg wird fortdauern. Frankreich ist nicht eine so leichte Beute, wie ein unduldsamer Feind sich eingebildet hat. Der Franzosen Pflicht ist tragisch, aber einfach: den Eindringling zurückzuwerfen, ihn zu verfolgen, unseren Boden von seiner Gegenwart, die Freiheit von seinen Fesseln zu befreien, auszuhalten bis zum Möglichsten, bis zum Aeußersten, falls nötig bis ans Ende, unseren Geist und unsere Herzen über die Gefahren hinauszuheben, Herr unserer Geschicke zu bleiben.

Während dieser Zeit marschieren unsere Verbündeten, die Russen, mit entschlossenen Schritten auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu, die von Angst beherrscht zu werden beginnt. Das Beibringen von neuen Truppen und ihr Zurückziehen nach Niederlagen werden vom Lande alle Opfer fordern, alle Hilfskräfte verlangen, die es an Menschen und Kraft geben kann. Seien wir daher fest entschlossen. Das nationale Leben, unterstützt von finanziellen und administrativen Maßnahmen, wird nicht unterbrochen. Laßt uns Vertrauen haben zu uns selbst und alles vergessen, was nicht

---

Der Großmogul.

Roman von A. K. Green.

(Nachdr. verboten.)

31) (Fortsetzung.)

Langsam verstrichen die Stunden des Nachmittags. Bald beobachtete ich das Gesicht meiner schlafenden Patientin, die im süßen Frieden ruhte. Ihre Züge waren oder schienen mir zu kindlich, als daß sie in ihrem Geiste solche Zweifel beherbergen könnte, wie sie in der Warnung, die ich ihr zuschrieb, laut wurden. Bald versuchte ich wieder eine andere Hypothese zu finden, die die Beziehungen dieses Mannes von so bedeutendem Rufe zu einem Verbrechen des Raubmordes anders erklären sollte, als auf dem Wege der Schuld. Aber ich gelangte zu keinem Ergebnis.

Auch in der darauffolgenden Nacht nahmen meine Zweifel kein Ende. Sie erneuerten sich mit noch größerer Stärke am folgenden Tage, als ich Zeuge der Blicke ward, die von Zeit zu Zeit zwischen dem Vater und der Tochter ausgewechselt wurden. Blicke voller Zweifel und Fragen auf beiden Seiten, wenn sie auch nicht gerade solche Zweifel oder Fragen zu betreffen schienen, wie sie meinem Argwohn entsprochen hätten. Diesen Eindruck hatte ich wenigstens, und so verharrte ich nahezu zwei Tage bei meinem Zögern und vertiefte mich in meine Pflichten. Als ich aber eines Abends unerwartet mit Herrn Grey zusammentraf, erwachten alle meine Zweifel mit erneuter Kraft angesichts des Ausdrucks ungewöhnlicher Furcht oder, richtiger ausgedrückt, Angst, der ihm auf dem Gesichte stand und seine Züge, für mein ungewohntes Auge wenigstens, beinahe unkenntlich machte.

Er saß an einem Schreibtisch, augenscheinlich über einer Zeitung, die er seit Stunden nicht berührt zu haben schien, in Träumereien versunken. Als er bei einer von mir verursachten Bewegung auffuhr und meinem Auge begegnete, hätte ich beschwören können, daß seine Wange kreideweiß, seine sonst so stramme Haltung wie gebrochen aussah, und der ganze Mann das Opfer eines schweren und geheimen Entsetzens war, das er vergebens zu bemeistern oder verbergen trachtete. Als ich ihm sagte, was ich ihm mitzuteilen hatte, bemühte er sich, seine Fassung wieder zu erlangen, aber ich hatte ihn ohne seine Maske überrascht, und so konnte mich sein ruhiges Gesicht und sein besonnenes Benehmen nicht wieder täuschen.

Meine Pflicht fesselte mich meist an Fräulein Greys Lager, aber man hatte mir ein kleines Zimmer über dem Gange drüben angewiesen. Nach diesem Zimmer zog ich mich sehr bald nach diesem Vorgange zurück, um mich auszuruhen und mit mir über das kleine Erlebnis ins klare zu kommen.

Denn trotz dieser Beobachtung und meiner nunmehr unerschütterlichen Ueberzeugung verlangte mein Plan Schlauheit und Festigkeit. Der unbeschreibliche Zauber, die Höhe der Bildung und Vornehmheit des Benehmens, die Herr Grey, wie seine Tochter besaßen, übten ihre Wirkung aus. Ich fühlte mich schuldbeladen — wie beschwert. So sicher meine Ueberzeugungen begründet waren, die Kraft zum Handeln ließ mich im Stiche. Wie konnte ich sie wiedererlangen? Indem ich an Anson Durand und seine gegenwärtige elende Lage dachte!

Anson Durand! O, wie meine Gefühle in Aufruhr gerieten, als ich in meinem Zimmerchen allein war und dieser Name mir über die Lippen kam. Anson Durand, den ich für unschuldig hielt, den ich liebte, aber den ich jeden Augenblick betrog, welchen ich in tatenlosem Zögern verstreichen ließ. Was sollte das bedeuten, daß der hochwohlgeborene Herr Grey ein hervorragender Staatsmann, ein mit Ehren überschütteter, mit allen Titeln ausgestatteter und allem Anscheine nach ein hochintelligenter Mann, wenn meine Patientin lieb, schön und herzlich zu mir war! Besaß nicht auch Anson Eigenschaften, die in ihrer Art ebenso hervorragend waren, besaß er nicht ebenso unbestreitbare Rechte und auf mich mehr Ansprüche, als irgend ein anderer? Ich zog einen zerknitterten Zettel aus der Tasche und las ihn aufmerksam durch. Es war die einzige Mitteilung, die ich von seiner Hand besaß, der einzige Brief, den er mir je geschrieben. Ich hatte ihn wohl schon hundertmal gelesen, aber als ich mir noch einmal seinen wohlbekannten Inhalt wiederholte, da fühlte ich, wie mein Herz stark und fest in dem Entschlusse wurde, der mich zu dieser Familie geführt hatte.

Dann steckte ich den Brief wieder ein, öffnete meine Reisetasche und entnahm ihrem innersten Versteck einen Gegenstand, den ich kaum in der Hand hatte, als ein instinktives Gefühl der Unruhe mich furchtsam zum Fenster und zur Türe schauen ließ, trotzdem ich das erstere verhängt, die letztere zugeriegelt hatte. Es war mir, als ob ein anderes Auge, außer dem meinigen auf den Gegenstand blickte, den ich so vorsichtig in der Hand hielt; als ob wenigstens die Wände mich beobachteten; und das daraus entspringende Gefühl glich so genau dem Schuldbewußtsein, daß ich mir noch einmal im Innern die Versicherung geben mußte, daß ich nicht einen ehrlichen Menschen der Strafe überführen, ja nicht einmal einen schlechten davor bewahren, sondern einzig und allein der Wahrheit zum Siege verhelfen wollte. Ich konnte mir keine größere Schmach denken, als es die sein mußte, wenn ich aus übertriebener Feinfühligkeit oder Rücksicht den Mann zu retten versäumte, der sein Vertrauen in mich gesetzt hatte.

Der Gegenstand in meiner Hand war nichts Geringeres als das Stilett, mit dem Frau Fairbrother ermordet worden war. Die Polizei hatte es Herrn Gryce und der Detektiv mir zu einem bestimmten Zwecke anvertraut. Die Zeit, es zu diesem Zwecke zu benützen, war gekommen oder stand wenigstens nahe bevor; ich fühlte, daß ich mir die notwendigen Mittel und Wege überdenken mußte.

Ich befreite das Stilett von dem Papier, in das es verpackt war und untersuchte es mit großer Sorgfalt. Bis jetzt hatte ich nur Abbildungen davon gesehen; nunmehr lag es selbst in meiner Hand. So unangenehm mich der Anblick berührte, mich, ein schwaches Weib, das wohl Wunden zu heilen, aber keine zu schlagen im Sinn hatte, so zwang ich mich doch zu vergessen, warum das Ende des Stahles rostig war, und sah mir hauptsächlich die Devise an, mit der der Griff verziert war.

Das war also der Wahlspruch des Greyschen Hauses! Wie immer die Sache enden mochte, diese historische Devise würde mir stets als Entschuldigung übrig bleiben.

Ich hatte den Auftrag, die Waffe insgeheim auf den Schreibtisch des Herrn Grey zu legen, in einem Augenblick, wo er sie sicher erblicken würde und ich ihn beobachten könnte. Wenn er beim Anblick dieses verhängnisvollen Stahls sich verraten, wenn er, meine Anwesenheit nicht ahnend, Ueberraschung und Schrecken zeigen würde, dann wußten wir, wie wir vorzugehen hatten; die Gerechtigkeit wäre dann von ihren Fesseln befreit, und die Polizei könnte sich ihm ohne Umstände nähern. Das war eine heikle Aufgabe. Ich war mir völlig bewußt, wir heikel sie war, als ich das Stilett unter meinem Wärterinnenschurz verbarg und mich anschickte, den Gang zu überschreiten. Würde ich die Bibliothek beleuchtet vorfinden? Würde ich eine Gelegenheit haben, mich seinem Schreibtisch zu nähern? Oder würde ich diesen Zeugen eines weltberühmten Verbrechens in Fräulein Greys Zimmer tragen müssen? Würde ich dazu verurteilt, an dem Bette des unschuldigen Mädchens zu sitzen, während das Stilett seine brutalen Umrisse auf meine Brust abdrücken würde, und dabei den unschuldigen Augen begegnen und auf die freundlichen Fragen Antwort geben zu müssen, die dann und wann über ihre hübschen Lippen kamen?

(Fortsetzung folgt.)

das Vaterland betrifft. Wenden wir das Gesicht gegen die Grenze. Wir haben eine Methode, einen Willen. Wir werden siegen!

Der Aufruf ist von allen Ministern unterzeichnet.

Der große Sieg in Ostpreußen.

Berlin, 31. August. Mit seinen fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen hatte der Feind den deutschen Truppen in bedeutender Uebermacht gegenüber gestanden. Ueber die russischen Eindringlinge ist ein schweres Strafgericht, ein furchtbarer Schlag hereingebrochen. So schreibt der Berliner Lokalanzeiger und fährt fort: In den Sümpfen des masurischen Seendistriktes, wo nur schmale Wege vorhanden sind, wo das Militär sich durch dichten Wald nur in Reihen fortbewegen kann, mußte ein Feldherr, der dort einzudringen wagte, entweder mit Weg und Steg vertraut sein, oder gute Führer haben, als die Schlacht ausbrach. Obgleich die Russen sich sicher mit dem Mut der Verzweiflung geschlagen haben, können wir es doch begreifen, daß ein verzweifeltes Heer, den Tod in den Sümpfen und Seen und die Lanzen der Verfolger hinter sich sehend, zu tausenden die Waffen streckte, so daß die Zahl der Gefangenen 30 000 überstieg.

Im Berliner Tageblatt berichtet Paul Lindenberg von einer Fahrt über das Schlachtfeld Hohenstein. Ueberall haben die Russen unsagbar gehaust. Alles liegt in Trümmern. Unsere schwere Artillerie heizte den Geschlagenen gehörig den Abschied ein.

Dum-Dum-Geschosse bei den Franzosen.

Berlin, 31. August. (W.T.B.) In Longwy ist eine maschinelle Einrichtung vorgefunden worden, die dazu gedient hat, die Gewehr- und Karabiner-Geschosse oben abzuplatten und mit einer von der Spitze ausgehenden, trichterförmigen Ausbohrung zu versehen. In den Taschen französischer und englischer Soldaten hat man bereits zahlreiche Dum-Dum-Geschosse, d. h. Hohl- oder Bleispitzgeschosse gefunden. Durch die Entfernung eines Teiles der aus Hartmetall bestehenden Geschoßmantelspitze tritt beim Aufschlag der weichere Geschoßkern nicht vornheraus, sondern legt sich breit und verursacht besonders grausame und mit unnötigen Leiden verbundene Verwundungen.

Deutschland sieht sich genötigt, mit den allerschärfsten Maßnahmen vorzugehen, wenn diese durch das Völkerrecht (Artikel 23 Absatz 1 der Haager Landkriegsordnung) verbotenen Geschosse von unseren Feinden noch weiter verwendet werden sollen.

*

Die Schlachten an der galizisch-russischen Grenze.

Wien, 31. August. (W.T.B.) (Nicht amtlich.) Die Schlachten auf dem russischen Kriegsschauplatz dauern mit unverminderter Heftigkeit fort. Oestlich unserer, trotz mehrfacher gefestigter Stellungen des Feindes unaufhaltsam gegen Lublin vordringenden Armee Dankl hatten unsere zwischen Bug und Wieprz vorgeführten Kräfte am 26. August ihren Angriff auf die im Raum von Chulm entgegengerückte starke russische Armee begonnen. Hierauf entwickelten sich nach der Schlacht bei Krasnik weitere hartnäckige, für unsere angriffsfreudigen Truppen siegreich verlaufene Kämpfe bei Zamosc, sowie nördlich und östlich von Tomaszow, in welche am 28. August auf dem Raume von Belze eine gleichfalls auf russischem Boden vordringende Truppe unserer Streitkräfte erfolgreich eingriff. In diesem Kampfe wurden, ebenso wie in den Schlachten bei Krasnik, Tausende von Gefangenen gemacht. In Ostgalizien behaupten sich unsere Truppen mit hervorragender Bravour gegen sehr starke und überlegene feindliche Streitkräfte. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben in letzter Zeit keine nennenswerten Kämpfe stattgefunden. Der stellvertretende Chef des Generalstabs: Hoefer, Generalmajor.

*

Französische Gewalttaten.

Straßburg i. Els., 29. August. Nach den bisherigen Ermittlungen sind über hundert beamtete Personen von den Franzosen aus Elsaß-Lothringen weggeschafft worden. Unter ihnen befindet sich auch der Bürgermeister Coßmann von Mülhausen. Auch die Familien der in den Vogesenwäldern wohnenden Förster sind nach Frankreich gebracht worden. Ueber das Schicksal all dieser Personen herrscht völlige Ungewißheit.

Der Dank des Kaisers und des Generalstabschefs an die Stadt Koblenz.

Koblenz, 31. August. (W.T.B. Nicht amtlich.) Hier ist überall folgende Bekanntmachung angeschlagen: S. M. der Kaiser und König habe mich zu beauftragen geruht, der Bürgerschaft der Residenz für die während des hiesigen Aufenthaltes Seiner Majestät zum Ausdruck gebrachten patriotischen Gesinnungen allerhöchst seinen Dank auszusprechen. Der Kaiser hat dabei der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß er die ernsten bedeutsamen Tage der letzten Zeit in einer Stadt hat verbringen dürfen, mit der er schon seit früher durch enge Beziehungen verbunden sei. Indem ich diesen Erlaß voller Huld und Gnade zur Kenntnis der Mitbürger bringe, weiß ich mich ihnen allen eins in den Gefühlen des Dankes und aufrichtiger Wünsche für Seiner Majestät Wohlergehen. Koblenz, den 30. August 1914. Ortmann, Oberbürgermeister.

Ebenso hat der Generalstabschef eine Danksagung erlassen.

Kirchliche Nachrichten.

:=: Hochschulkurs. Der von der marianischen Priesterkongregation für den Oktober angekündigte theologische Hochschulkurs findet nicht statt.

Das Kaiserpaar.

Nassau, 29. August. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Kaiser und die Kaiserin trafen heute nachmittag in Bad Nassau zusammen, um in schicksalsschwerer Zeit sich zu begrüßen. Die Zusammenkunft fand im Schlosse des Freiherrn von und zu Stein statt, wo die Majestäten mehrere Stunden in Zurückgezogenheit verweilten. Die Majestäten begrüßten dann in teilnehmender Weise jeden einzelnen der zahlreichen verwundeten Krieger, die sich gegenwärtig in Bad Nassau befinden. Die Kaiserin besuchte von ihrer Rückreise nach Homburg das Kurhaus, sowie das als Reservelazarett eingerichtete Theresienstift und sie zeigte jedem einzelnen Soldaten die wärmste persönliche Teilnahme.

Französische Drohungen gegen die Neutralen.

Berlin, 29. August. (W.T.B.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über die französischen Drohungen an die Neutralen u. a., daß am vergangenen Samstag, als schon in aller Welt die höchst schweren Niederlagen der Franzosen bekannt waren, die französische Presse gegen die Neutralen noch eine sehr drohende Sprache führte. So gab sogar Senator Gervais hochmütig den Italienern zu verstehen, daß diejenigen, die sich keiner Gefahr aussetzen, auch an der Beute keinen Anteil haben könnten. Ebenso hochnäsig war die Sprache gegen Holland, daß man mit gewissen Erscheinungen einer unsicheren Neutralität nachsichtig sein müsse. Es bedürfe aber auch der politischen und wirtschaftlichen Neutralität. Der Türkei wird für bald eine Abrechnung in Aussicht gestellt. Jean Herbette meint dagegen im Echo de Paris, Frankreich könne Verwicklungen im Orient nicht brauchen, damit das Kriegstheater nicht unnötig ausgedehnt werde und den Serben nichts vom Balkan geschehe. Alles dies sei heute nur leeres Gerede.

Militärische Veränderungen — General Ludendorff.

Berlin, 29. August. Mit der Stellvertretung des Kriegsministers ist, wie die Neue Gesellschaftliche Korrespondenz mitteilt, der Generalmajor Wild von Hohenhorn, bisher Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements, beauftragt worden. Stellvertretender Chef des Generalstabs der Armee ist der General der Infanterie Frhr. v. Manteuffel, stellvertretender Kommandierender General des Gardekorps, der General der Infanterie und Generaladjutant von Loewenfeld.

General Ludendorff, dem der Kaiser wie dem General v. Emmich den Orden pour le mérite verliehen hat, ist inzwischen, wie die gleiche Korrespondenz meldet, vom Kaiser im Hauptquartier empfangen worden. Der Kaiser umarmte den tapferen General und hängte ihm mit eigener Hand den Orden um.

Absperrung von Paris.

Berlin, 30. August. (W.T.B.) Nach einer Pariser Meldung des Amsterdamer Telegraaf, die in der Kölnischen Zeitung veröffentlicht wird, scheint der französische Generalstab die völlige Abschließung von Paris binnen einigen Tagen zu erwarten. Die Verbindung mit London wird gegenwärtig nur über Boulogne aufrecht erhalten. Sobald die deutschen Truppen sich Amiens genähert haben, werde die Absperrung von Paris auf der Nordseite eine vollzogene Tatsache sein.

Kriegsspende.

Berlin, 28. August. (W.T.B.) Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind von der Farbenfabrik vorm. Bayer u. Co. Leverkusen bei Köln 50 000 Mark überwiesen worden. Weitere Gaben dringend erbeten. Es werden auch gute Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Das Bureau befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Belgische Lügen.

Ein Frankfurter, der soeben aus Belgien zurückgekehrt ist, von wo er einige dort in Pension befindliche Mädchen zurückholte, schickt der Frankfurter Zeitung eine Beschreibung seiner Reise, die unter mancherlei Hemmnissen und Fährlichkeiten, doch aber dank dem Entgegenkommen der deutschen Truppen ganz erfolgreich verlief. Der Berichterstatter schildert u. a., durch welche Lügen das belgische Volk dazu verleitet wurde, an den bevorstehenden Sieg zu glauben und sich am Kampfe gegen die eindringenden Deutschen durch Meuchelmord und andere Scheußlichkeiten zu beteiligen. So wurde erzählt, das deutsche Volk sei uneinig und wolle keinen Krieg, die süddeutschen Staaten hätten sich von Preußen losgesagt, die Schweiz und Dänemark hätten Deutschland ebenfalls den Krieg erklärt, in Berlin herrsche eine solche Hungersnot, daß das Pfund Pferdefleisch 5 Mark koste, nur der Kaiser wolle den Krieg, der Kronprinz sei verwundet oder habe einen Selbstmordversuch gemacht und ähnliches tolles Zeug, ganz abgesehen von den Siegen der verbündeten Belgier, Franzosen, Engländer und Russen. Da diese Lügen in Ortschaften auftauchten, die weit auseinander liegen, so sind sie nicht lokaler Herkunft, sondern sind systematisch von außen hereingetragen und im Lande verbreitet worden. Der Berichterstatter hat auch gesehen, wie furchtbar die Ortschaften gestraft worden sind, die den Kampf gegen unsere Truppen mit Hinterlist und Meuchelmord führten.

Zu den deutschen Siegen.

Wien, 29. August. (W.T.B.) Die Blätter geben der immer mehr gesteigerten Bewunderung Ausdruck für das kaum faßbare Vorwärtsdringen der deutschen Armeen, die mit zermalmender Macht alle französischen, englischen und belgischen Streitkräfte niederschmettern und über Festungen dahinfegen. Da die Festung St. Quentin nur noch wenige Tagemärsche von Paris entfernt sei, sei der endgültige Sieg über Frankreich schon jetzt entschieden. Ganz besondere Genugtuung herrscht über die Katastrophe der englischen Söldnerscharen.

Die Oesterreicher in Russisch-Polen.

Wien, 29. August. (W.T.B.) Die Reichspost veröffentlicht einen Bericht ihres Sonderberichterstatters bei den polnischen Freiwilligen aus Jedrzejow vom 22. d. M. Der Bericht stellt fest, daß die polnischen Schützen überall von der Bevölkerung, in der der Haß gegen die Russen sehr groß sei, begeistert aufgenommen worden seien. In allen besetzten Orten Russisch-Polens würden die waffenfähigen Männer in Abteilungen organisiert, die infolge ihrer guten Ortskenntnis ausgezeichnete Kundschafterdienste leisteten. Die Beschießung von Kielce durch die Russen habe keinen großen Schaden angerichtet, da die Russen sehr schlecht schossen. Die polnischen Schützen hätten sich überaus tapfer gehalten und die Stadt bis zum Anrücken militärischer Kräfte verteidigt. Nach 6tägigen Kämpfen sei es gelungen, die russischen Stellungen bei Kielce zu umgehen und den Feind zu schleunigem Rückzug zu zwingen. Ein jüdischer Spion sei verhaftet und standrechtlich erschossen worden. In Kielce fand der Berichterstatter im Kuryer Warszavski vom 14. d. M. ein Manifest der russischen Regierung an die Polen, in dem es heißt, daß die Russen einsähen, daß den Polen gegenüber viele Fehler begangen worden seien. Diese sollten jetzt gut gemacht werden. Rußland wolle den Polen als einer slawischen Nation zur Erkämpfung ihrer Freiheit Hilfe leisten. Der Bericht fährt fort: Das Manifest wurde natürlich sehr kühl aufgenommen. Die Kosaken plünderten und raubten, wo sie konnten, entflohen aber, sobald sie unserer Truppen ansichtig wurden. Sie wagen sich nur in großer Masse vor und verschwinden, wenn sie Gefahr wittern.

Serbische Grausamkeiten.

Wien, 30. August. (W.T.B.) Das Armeeoberkommando teilt aus eingelaufenen Meldungen über serbische Grausamkeiten Einzelheiten mit, wie die Beschießung von Sanitätspersonal, der Hilfsplätze und der Verwundetentransporte, sowie die Beraubung und Verstümmelung von Gefallenen. Ferner wurden u. a. zahlreiche Patronenmagazine gefunden, in denen die Geschosse verkehrt in den Hülsen steckten, um als Dum-Dum-Geschosse zu wirken. Mehrfach stellten serbische Kolonnen sich tot oder verwundet und warfen dann gegen die herannahenden österreichischen Krankenpfleger Bomben.

Die Bestürzung in Paris.

Amsterdam, 29. August. Aus Paris wurde dem Amsterdamer Telegraaf durch einen Kurier (über Vlissingen) gemeldet, daß man in Paris die vollkommene Abschließung der Stadt innerhalb weniger Tage erwarte, daß aber offiziell der Ernst der Lage verheimlicht werde.

Die Konsuln der Frankreich befreundeten Mächte sorgen in aller Eile für den Abzug ihrer Landsleute. Der niederländische Konsul in Paris hat bekannt gemacht, daß am Samstag, also heute, die letzte Gelegenheit für die Abreise der Holländer über Boulogne sei. Die Pariser Armenbevölkerung wird, soweit das möglich, nach Süden gebracht.

An den Verteidigungswerken der Stadt wird gearbeitet.

Eine bulgarische Antwort auf russische Drohungen.

Sofia, 28. August. (W.T.B.) Das Blatt Otro antwortet auf die Drohungen der russischen Panslawisten gegen Bulgarien folgendermaßen: Bulgarien lebte bis zu dem vorigen Jahr in dem Wahn, daß es tatsächlich eine slawische Idee gebe. Heute wissen wir, daß es eine ungeheuere Verwirrung im Begriff des Slawentums gibt. War das Slawentum, als sich im vorigen Jahr Rußland mit den Franzosen und den Griechen verbündete, um Bulgarien zu vernichten? Hat Rußland namens des Slawentums gehandelt, als es Griechen und Serben aufhetzte, das bulgarische Element zu assimilieren? oder will man die Bulgaren bloß als Handlanger des Slawentums benutzen? In Oesterreich-Ungarn geht es den Slawen sehr gut, dagegen den slawischen Polen in Rußland sehr schlecht. Wir sind zuerst Bulgaren und dann Slawen und wollen für die Einigung der bulgarischen Nation arbeiten. Wir sind gegen alle, die dieser Einigung entgegenstehen. Bis sie erreicht ist, wollen wir sehen, ob wir Slawen sind oder nicht. Als im Vorjahre Bulgariens Körper zerrissen wurde, blieb die slawische Seele Rußlands teilnahmslos und viele zeigten sogar Schadenfreude. Heute heilen wir unsere Wunden, die uns zu große Slawophilie verursacht hat. Seitdem wir uns von der Slawophilie losgesagt haben, fühlen wir uns leichter. Wir hegen die Ueberzeugung, daß das Recht auf unserer Seite ist.

Die Oesterreicher in Russisch-Polen.

Krakau, 29. August. (W.T.B.) Nach der Zeitung Czas ist vom Kommissär der polnischen Freiwilligenlegion in Kielce eine Bekanntmachung angeschlagen worden, wonach er die Führung der politischen und städtischen Geschäfte übernommen hat. Gleichzeitig wird die Bevölkerung zum Eintritt in die polnischen Legionen aufgefordert. Auch sollen innerhalb 24 Stunden alle russischen Aufschriften und Schilder entfernt werden. Ebenso sind auf den öffentlichen Gebäuden polnische Nationalflaggen zu hissen. Zum Schlusse wird die Bevölkerung aufgefordert, allen Anordnungen der österreichischen Behörden Folge zu leisten.

Freude in der Türkei.

Konstantinopel, 30. Aug. (W.T.B.) (Nicht amtlich.) Die gesamte türkische Presse zählt die großen deutschen Siege mit großer Genugtuung auf. Die Meldungen über die deutschen Siege haben in der hiesigen deutschen und österreichischen Kolonie sowie unter dem türkischen Publikum fortgesetzt die lebhafteste Freude hervorgerufen. Der Abgeordnete Ubeidullah, der vor drei Jahren in einer im Peratheater abgehaltenen Protestversammlung gegen die englisch-russische Politik Serbiens eine begeisterte Rede auf Kaiser Wilhelm und Deutschland gehalten hatte, stattete gestern in Begleitung dreier arabischer Notabeln dem deutschen Botschafter einen Besuch ab, um ihm seine Glückwünsche zu den deutschen Siegen auszusprechen.

Die Eindrücke der deutschen Siege in Norwegen.

Christiania, 29. August. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Zeitungen besprechen den deutschen Sieg über die Franzosen äußerst sympathisch. Morgenbladet sagt, die Siegesnachrichten seien überwältigend. Daß Deutschland siegen würde, daran sei niemals gezweifelt worden. Daß es aber seinen Gegner mit einem Schlage von Belgien bis zur Schweizer Grenze in die Flucht getrieben habe, sei eine kriegshistorische Begebenheit, die keiner erwartet habe. Die knappe Meldung über diese Geschehnisse sei wundervoll und ein Zeichen kraftvoller Bescheidenheit. Auf dem Wege nach Paris gäbe es für die Deutschen kaum noch große Hindernisse, da sie das Größte überwunden haben. Die jetzt gewonnenen Kämpfe seien von welthistorischer Bedeutung und würden sicherlich Europas Schicksal für lange Zeit bestimmen. Aftenposten sagt: Wenn man auch noch nicht mit aller Bestimmtheit von einem materiellen Sedan Frankreichs, Englands und Belgiens sprechen kann, so doch von einem moralischen, denn ungeheuer viel gehöre dazu, die Moral bei einem zweimal nacheinander geschlagenen Heere wieder zu retten.

Neutralität der Vereinigten Staaten.

Washington, 29. August. (W.T.B.) Präsident Wilson veröffentlicht eine Erklärung, in der die Neutralität der Vereinigten Staaten in dem Krieg zwischen Japan und Deutschland und zwischen Japan und Oesterreich-Ungarn angekündigt wird.

Hilfs- und Liebestätigkeit.

Mannheim, 29. August. Der frühere Gesellschafter einer hiesigen bedeutenden Industriefirma A. Dreßler in Hamburg hat der Stadt Mannheim 60 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Summe soll zur Linderung der durch den Krieg in der Mannheimer Bevölkerung hervorgerufenen Not verwendet werden.

Das Konklave.

Rom, 31. August. (W.T.B. Nicht amtlich.) Nach der Tribuna sind von den 65 Kardinälen 58 zum Konklave versammelt. Zwei nordamerikanische Kardinäle werden am 2. oder 3. September erwartet. Von diesen 60 Kardinälen sind 32 Italiener und 28 ausländische, darunter 2 Deutsche, 3 Oesterreicher, 2 Ungarn, 6 Franzosen und 2 Engländer. Das Konklave beginnt heute nachmittag 5 Uhr. Nach dem Giornale Italia wurden gestern vormittag von den Kardinälen die letzten Vorbereitungen für das Konklave getroffen. Die Mitglieder des Konklave und das Personal, die jetzt eingeschlossen werden, leisteten gestern nachmittag den Eid. Gegen Vormittag und Abend werden je zwei Abstimmungen stattfinden, sodaß man vielleicht schon am Mittwoch den neuen Papst haben wird.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Berlin, 27. August. Fortgesetzt gehen beim Zentral-Komitee vom Roten Kreuz Anträge ein, zu Zwecken des Erwerbes das Zeichen und das Wort des Roten Kreuzes zu benützen. Nach gesetzlicher Vorschrift sind zur Erteilung solcher Erlaubnis ausschließlich die Ministerien des Innern in den einzelnen Bundesstaaten, in den freien Städten die Senate zuständig.

Wien, 29. August. Kaiser Wilhelm hat an den früheren Botschafter v. Szögyeny-Marich beim Scheiden vom Berliner Botschafterposten ein Telegramm gerichtet, in dem er versichert, daß er dem Grafen wegen seiner treuen, der Pflege immer engen Freundschaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn gewidmeten Tätigkeit dankbarer Andenken bewahren werde.

Erbprinz Luitpold †.

München, 29. Aug. Heute abend erfolgte die Ueberführung der Leiche des verstorbenen Erbprinzen Luitpold von Berchtesgaden nach München. Vom Hauptbahnhof aus bewegte sich der Leichenzug, dem die nächsten Leidtragenden in geschlossenen Wagen vorausfuhren, nach der Kajetan-Hofkirche bei der Residenz, wo die Aufbahrung erfolgte. Dieser wohnten der König und die Königin und die nicht im Felde stehenden Prinzen, sowie die Prinzessinnen des Königlichen Hauses bei. Die Straßen, die der Trauerzug passierte, [illegible] eine zahlreiche Menschenmenge. Der in Feindesland stehende Kronprinz Rupprecht hatte am Sarge seines Sohnes einen prächtigen Kranz mit Widmung niederlegen lassen.

Ersatzkasse für Gewerbetreibende.

Hamburg, 30. Aug. Der Gesetzentwurf betr. die Errichtung einer Ersatzkasse für die Gewerbetreibenden, der ein Staats-Darlehen bis zum Betrage von 3 Millionen unter Beschaffung von Staatsanweisungen gewährt werden kann, fand allgemein Beifall und wurde von der Bürgerschaft einstimmig angenommen.

Staatliche Arbeiten.

Hamburg, 30. Aug. (Nicht amtlich.) Die Bürgerschaft stimmte gestern mit großer Mehrheit dem sozialdemokratischen Antrag zu, der den Senat ersucht, auf größere Beschleunigung in der Ausführung von Anordnungen hinzuwirken, die sich beziehen auf die Inangriffnahme oder Wiederaufnahme von staatlichen Arbeiten und Lieferungen, die nach Möglichkeit an hamburgische Unternehmer zu vergeben sind, die verpflichtet werden sollen, in erster Linie hamburgische Arbeiter zu beschäftigen und unter allen Umständen die gewerbsüblichen und tariflichen Löhne und sonstigen Arbeitsbedingungen zu erfüllen. Ferner soll Ehefrauen der zum Heeresdienst einberufenen Männer im Falle der Bedürftigkeit ein Zuschlag zu den reichsgesetzlich festgelegten Mindestbeträgen von mindestens 200 Prozent und für die Unterhaltungspflicht Angehöriger von 100 Prozent gewährt werden. Im Bundesrat soll der Senat dahin wirken, daß bis auf weiteres den Spiritusbrennereien die Herstellung von Trink-Branntwein verboten werde.

Die Bank von Frankreich.

Amsterdam, 30. Aug. (Nicht amtlich.) Einem englischen Blatt zufolge hat die Bank von Frankreich an alle Klienten, denen sie Vorschüsse auf Unterpfänder gewährt hatte, ein Zirkular erlassen, worin sie mitteilt, daß die Werte der Unterpfänder erheblich zurückgegangen seien. Die Bank fordere daher die Verpfänder auf, ihre Einschüsse zu erhöhen. Das Vorgehen der Bank von Frankreich wird in allen Pariser Geschäftskreisen lebhaft besprochen. Das Handelskomitee ersuchte die Bank von Frankreich, alle Maßnahmen betreffend die bereits laufenden Rechnungen bis nach Beendigung des Krieges zu verschieben.

Vom badischen Roten Kreuz.

RK. **Karlsruhe**, 29. August. In der heutigen Sitzung erstattete Generalleutnant a. D. v. Boeckmann Bericht über seine Reise ins Oberland; er hatte einer badischen Truppenabteilung Liebesgaben zu bringen und konnte mitteilen, daß er die betreffende Abteilung richtig erreicht hatte, auch daß es in den Lazaretten an nichts fehle. Aus den weiteren Beobachtungen des Abgesandten ist für das Rote Kreuz von großem Interesse, daß die Franzosen bei ihrem Rückzug nach Belfort alle deutschen Verwundeten, die in ihre Hände gefallen waren, mitschleppten, auch solche, für die der Transport lebensgefährlich war. Es ist neuerdings die Auffassung, daß die Zivilbevölkerung Mülhausens sich nicht in dem Umfang, wie man annahm, an dem Schießen aus den Häusern beteiligt hat. Die französischen Truppen haben die Taktik, daß beim Zurückgehen eine Anzahl Scharfschützen sich in den Häusern verbirgt und auf den vorüberziehenden Feind schießt. Die jeder Kompagnie zugeteilten Scharfschützen haben auch den Befehl, im Gefecht auf die Offiziere des Feindes zu schießen, wie die Maschinengewehre und die Artillerie hauptsächlich die Oertlichkeiten mit Geschossen überschütten, wo man Offiziere vermutet. Daher unsere großen Offiziersverluste. Die Zusammenlegung von Franzosen und Deutschen in den Lazaretten ist im Oberland allgemein und die Leute vertragen sich als gute Kameraden. Hervorzuheben ist, daß in Freiburg jetzt 3000 Verwundete liegen und daß die Führung der Listen über diese in Form eines Zettelkataloges geschieht. Auf weißen Zetteln stehen die Anwesenden; kommt ein Mann fort durch Entlassung oder in ein anderes Lazarett, so wird der Zettel beseitigt und dafür ein grüner Zettel eingelegt, auf dem womöglich zu ersehen ist, wohin der Mann gebracht wurde. Der Bericht wurde mit lebhaftem Danke aufgenommen.

Um unsere im Felde stehenden Truppen mit geistiger Nahrung zu versehen, nach der sie oft so dringend verlangen wie nach Essen und Trinken, hat der Preßausschuß vom Roten Kreuz auf sämtliche Zeitungen des Landes eine Anzahl Exemplare zu ermäßigtem Preise abonniert, die den einzelnen kleineren Truppenteilen (Kompagnien, Schwadronen, Batterien usw.) von der betreffenden Expedition direkt durch die Feldpost zugesendet werden. Die hiesigen Lazarette werden von den Zeitungsverlegern mit Zeitungen und Extrablättern unentgeltlich reichlich versorgt. Das entgegenkommende und selbstlose Verhalten der Zeitungsverleger wird allseitig, nicht bloß von unseren braven Truppen, mit herzlichem Dank begrüßt werden. In der Beratung wird empfohlen, daß den Truppen auch gelesene Zeitungen geschickt werden. Sie finden dankbare Abnehmer, und es tut nichts, wenn sie einen Tag älter sind, da die Feldpostsendungen doch nicht so regelmäßig eintreffen können. Die Hauptstelle des Roten Kreuzes, Stefanienstraße 74, nimmt solche Zeitungen entgegen. Lesestoff für die Lazarette (Bücher, Zeitschriften) ist ausreichend vorhanden.

Eine sehr interessante Frage wurde von dem Territorialdelegierten, dem Minister des Innern, Freiherrn v. Bodman, zur Erörterung gestellt. Es handelt sich um die Entscheidung: unentgeltliche oder bezahlte Arbeit. Aus den Zeitungen ist bekannt geworden, daß die Anregung von dem preußischen Ministerium ausging. Es wird dahin gestrebt, daß ein Teil der unentgeltlich geleisteten Arbeit durch bezahlte Arbeit ersetzt wird. Wer z. B. einem Arbeitslosen Verdienst gibt und dadurch sein Dasein fristet, tut mehr, als wenn er die Arbeit selber leistet. Auch hier heißt es: alles mit Unterschied! Nicht jede freiwillige Arbeit ist leicht zu ersetzen. Das Ministerium beschäftigt z. B. Rechtsanwälte, und statt deren sind nicht beliebige andere Hilfsarbeiter zu verwenden. Für einige Kanzlei-Assistenten stellt das Ministerium gegen Bezahlung junge Kaufleute ein. Das ist gut, aber daß junge Damen des Roten Kreuzes Fußböden aufwaschen, ist nicht nötig; hier sollte man armen Putzfrauen Verdienst geben. Eine andere Frauenarbeit ist Nähen; man könnte beim Roten Kreuz mehr bezahlte Näharbeit einführen. Hierzu bemerkte die Großherzogin Luise, daß manche Frauen nicht genug nähen können, um eine vollbezahlte Arbeit zu liefern. Sie wolle aber jetzt in der Viktoriaschule eine neue Arbeitsstelle einrichten, in der Frauen im Nähen so ausgebildet werden, daß sie nachher einen vollen Lohn beanspruchen können; die Lehrerinnen sollen Damen im Ehrenamt sein. Wir führen dies hier an, um zu zeigen, wie klugen Rat die Großherzogin in verwickelten Fällen weiß, und dies ist nur ein Fall von vielen, in denen die hohe Frau ihre reiche Lebenserfahrung betätigte. Sie wurde aber bisher in den Berichten über die Verhandlungen so wenig genannt, wie andere Mitglieder des Landesausschusses.

In hiesigen Lazaretten lagen heute morgen 10 Uhr 55 Offiziere, 1326 Mann, dazu 2 französische Offiziere und 166 Mann französische Mannschaften, zusammen 1549 Verwundete. Im Laufe des Tages kamen aber weitere hinzu, so daß ein Teil der freien 476 Betten belegt wurde. Franzosen liegen nur im Garnisonslazarett und in den beiden Lazaretten in der neuen Gewerbeschule.

Nötig sind immer noch Taschentücher für die Truppen.

Es wird gesucht, für das Lazarett in der Luisenschule, Gartenstraße 47, einen Operationsstuhl zu erhalten; ein so wertvoller Gegenstand wird leihweise angenommen und später mit Dank zurückgegeben.

Am Sonntag soll die Sitzung diesmal ausfallen.

Der Generalquartiermeister.

Die militärischen Verlautbarungen der letzten Zeit sind vom Generalquartiermeister v. Stein unterzeichnet. Viele unserer Leser werden diesen Dienstgrad, der im Frieden nicht immer vorkommt, nicht kennen. Wir halten es daher für angebracht, über die Stellung und die Person des derzeitigen Generalquartiermeisters hier einiges mitzuteilen.

Die Stellung des Generalquartiermeisters in der preußischen und auch in einigen anderen Armeen ist schon Jahrhunderte alt, wenn sich auch der Wirkungsbereich dieses hohen Gehilfen des Feldherrn im Lauf der Jahre sehr gewandelt hat. In einigen Heeren war der Generalquartiermeister nichts anderes wie der erste Adjutant des Kriegsherrn, oder er hatte, wie diese Tätigkeit auch seinem Titel entspricht, für die Unterbringung der Truppen in Garnison, Quartieren oder Lager zu sorgen. Unter Friedrich II. und unter Napoleon I. waren die Generalquartiermeister die ersten Generalstabspersonen. Sie waren die vornehmsten strategischen Berater dieser Schlachtenlenker. Ihre Stellung entsprach demnach unseren heutigen Chefs des Generalstabs der Armee.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts war in der preußischen Armee die Stelle eines Generalquartiermeisters im Frieden nicht besetzt. Sie wurde erst im Kriege neu geschaffen. Aufgabe des Generalquartiermeisters ist es, den Chef des Generalstabs in allen Fällen bei Behinderung zu vertreten, ihm in jeder Beziehung an die Hand zu gehen, im besonderen hat er die Pflicht, die Einzelheiten der Truppenbewegungen nach den gegebenen Richtlinien zur Ausführung zu bringen. Er verfaßt den Wortlaut der Befehle, die an die Truppenteile ergehen, führt den Schriftwechsel und er ist es, der im Auftrag des Kriegsherrn die Nachrichten über die Ereignisse der Oeffentlichkeit übergibt.

Volkstümlich wurde in dieser Stellung im Feldzug von 1870/71 der General v. Podbielski (der Vater des bekannten Ministers a. D.), der im Auftrag des Großen Hauptquartiers alltäglich die bekannten Telegramme erließ, die in knappen Worten die errungenen großen Erfolge kundgaben: „Vor Paris nichts Neues" lautete monatelang der Schlußsatz, der seit jener Zeit in den deutschen Sprichwörterschatz aufgenommen wurde. Bei der Demobilmachung im Jahre 1871 wurde die Stelle des Generalquartiermeisters eingezogen, um nach zehn Jahren in anderer Form wieder aufzuleben.

Generalfeldmarschall v. Moltke erbat sich, als er 1881 seines hohen Alters wegen fürchtete, der immer größer werdenden Bürde seines verantwortungsvollen Amtes nicht mehr gewachsen zu sein, von Kaiser Wilhelm I. einen Gehilfen. Der Mann seines Vertrauens war der vormalige Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Paris, Graf Waldersee. Dieser wurde der vertraute, begabte Schüler seines Meisters, des großen Strategen, er mußte auch der Erbe seiner hohen Stellung werden, als sich Feldmarschall v. Moltke in den Ruhestand begab. Die Stellung des Generalquartiermeisters wurde nunmehr dem General Oberhofer, der dem badischen Dienst entstammte, übertragen; diesem folgte der jetzige Chef des Generalstabes der Armee, von Moltke, auf dem Posten des Generalquartiermeisters.

Vor etwa 15 Jahren wurden dann noch die Stellen der Oberquartiermeister beim Großen Generalstab geschafft; zunächst gab es drei, später vier oder fünf Oberquartiermeister, unter Fortlassung der Stelle als Generalquartiermeister. Die Oberquartiermeister werden im Frieden auf ihre Kriegsstellungen vorbereitet. Sie treten im Krieg als Generalstabschefs an die Seite der Oberkommandierenden der Armeen. Der älteste Oberquartiermeister tritt dann als Generalquartiermeister an die Seite des Chefs des Großen Generalstabs, der dem obersten Kriegsherrn seine Vorschläge bezüglich der Ziele und der Mittel zu deren Erreichung vorschlägt.

In die Vertrauensstellung des Generalquartiermeisters berief der Kaiser den Generalleutnant von Stein, der seit kurzem die 41. Division in Deutsch-Eylau kommandierte. Generalleutnant von Stein ist aus der Feldartillerie hervorgegangen. Er wurde 1895 als Major in den Großen Generalstab berufen, dem er in verschiedenen Stellungen bis im vorigen Jahr angehörte. In den Jahren 1901 bis 1903 trat er in den Truppendienst zurück, er kommandierte damals als Major und Oberstleutnant das 1. Lothr. Feldartillerieregiment Nr. 33 in Metz, Abteilungschef wurde er 1903, noch im Dienstgrad eines Obersten wurde er 1909 zum Oberquartiermeister befördert. In dieser Stellung rückte er bis zum Generalleutnant auf. Im vorigen Jahr erhielt er den Erblichen Adel. Bei Aufstellung des 20. Armeekorps wurde ihm das Kommando der 41. Division übergeben, das er nach zehn Monaten mit dem Posten des Generalquartiermeisters vertauschte.

Ueber die geistige Bewertung der Japaner.

schreibt Prof. Dr. v. Hansemann in der Voss. Ztg.: Prof. Dr. von Hansemann in der Voss. Zeitung: Die Japaner werden im allgemeinen als ein geistig besonders veranlagtes Volk betrachtet, nach meinen Erfahrungen aber werden sie in dieser Richtung vielfach nicht unerheblich überschätzt. Seit mehr als 20 Jahren habe ich Gelegenheit, Japaner in meinem Laboratorium in ihrer Tätigkeit zu beobachten, und habe außerdem eine Uebersicht über die geistigen Leistungen der Japaner auf medizinischem Gebiet an anderen Stätten. Dabei stellt sich ganz allgemein heraus, daß, so lange die Japaner unter irgend einer geistigen Einwirkung eines europäischen Forschers stehen, sie gute und wissenschaftlich wertvolle Arbeiten machen. Es beruht das auf ihrer Eigenschaft, die Anweisungen, die sie für ihre Arbeiten erhalten, aufs genaueste durchzuführen, mit großem Fleiß und großer Genauigkeit. Dabei stellt sich aber immer heraus, daß sie selbst gar nicht in der Lage sind, aus dem von ihnen bearbeitenden Gebiete irgendwelchen geistigen Schluß zu ziehen. Wenn man daher in deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften Arbeiten von Japanern aus irgend einem deutschen Laboratorium findet und diese Arbeiten einen fast durchweg guten Eindruck machen, so muß man dabei immer berücksichtigen, daß der Japaner selbst daran nicht viel mehr als die mechanische Arbeit geleistet hat, während der ganze geistige Inhalt, sowie das sich ergebende Resultat von dem betreffenden Lehrer ausgeht.

Damit stimmen vollständig die Resultate überein, die die Japaner in ihrem eigenen Lande, wenn sie aus Europa oder aus den verschiedensten Forschungszentren der Vereinigten Staaten, die sie neuerdings stark frequentieren, zurückgekehrt sind, hervorbringen. Ich verfolge seit Jahren die japanischen Zeitschriften, die zum Teil in deutscher oder englischer Sprache erscheinen, oder wenigstens Auszüge in solchen Sprachen enthalten. Alle die Arbeiten, die die Japaner selber aus eigener Kraft auf wissenschaftlichem Gebiete hervorbringen, sind durchaus minderwertig, sowohl in Bezug auf den Untersuchungsgang als auch in Bezug auf die Resultate. Keine dieser Arbeiten läßt die Aufstellung eines wissenschaftlichen Problems erkennen. Darin sind sie vollkommen geistesarm. Mir ist auch in medizinischer Beziehung keine einzige wesentliche Entdeckung bekannt, die die Japaner aus sich heraus ohne Einfluß europäischer Kultur gemacht hätten.

In früherer Zeit waren die Japaner bescheiden in ihrem Auftreten. Seit dem russisch-japanischen Kriege sind sie hochnäsig und eingebildet geworden. Sie kommen schon mit der Ueberzeugung ihrer großen Leistungsfähigkeit nach Europa. Dabei haben sie die Gewohnheit, in den Ländern die einzelnen Methoden und Gebräuche genau abzusehen und sie dann in ihrem Lande gewissermaßen als geistiges Plagiat, als ihre eigene Erfindung auszugeben. Schon im Jahre 1896 schreibt mir darüber ein sehr angesehener und ungewöhnlich begabter japanischer Professor über Kitasato, den bekannten Mitarbeiter von Koch und Behring wörtlich: „Seit seiner Rückkehr aus Deutschland steht er unter dem Volke in großem Ansehen, indem er das Volk glauben läßt, daß er mit Koch das Tuberkulin erfunden hätte. Es ist bei uns Sitte und Mode jetzt, alle Antitoxine Kitasatos Erfindungen zuzuschreiben."

Aus allen Erfahrungen, die wir hier mit Japanern in wissenschaftlichen Instituten gemacht haben, ergibt sich ihre große Befähigung zur Nachahmung, aber ihre absolute Unfähigkeit zu selbständigen Erfindungen. Ich möchte glauben, daß das übereinstimmt mit den Leistungen der Japaner überhaupt. So ist ja auch unzweifelhaft ihre Kunst der Bronzetechnik, der Porzellane und Malerei von den Chinesen übernommen, und ich zweifle nicht daran, daß sie auch ihre Kriegskunst, die sie fast ausschließlich deutschem Einfluß verdanken, imitatorisch aufs genaueste durchführen werden, wie sie das schon im russisch-japanischen Krieg gezeigt haben. Ob sie darin auch neuen Situation gewachsen sind, die in das von ihnen erlernte Schema nicht hineinpassen, möchte ich bezweifeln. In wissenschaftlicher Beziehung versagen sie in dieser Richtung durchaus.

Vermischtes.

Poincaré und Deimling.

Mit Lackschuh'n kommt man gar nicht weit,
Spricht Poincaré in Verlegenheit,
Deimling, lieber General,
Hilf mir nur dies eine Mal.
Leihe mir doch für mein Heer
Hunderttausend Stiefel her.
Deimling spricht: „Daraus wird nix,
Stiefel gibt's nicht, aber Wichs."

J. D.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 29. August: Adolf Fritz von Todtnauberg (A. Schönau i. W.), Schreiner hier, mit Mathilde Diesperger von Göschweiler (A. Neustadt im Schwarzw.); Joseph Schultheiß von hier, Zeichner hier, mit Elisabeth Baumstark von hier; August Kast von Lichtental (A. Baden), Postschaffner hier, mit Frida Ziegler von Oppenau (A. Oberkirch); Peter Drebinger von Nürnberg, Oberkellner, mit Katharina Schramm von Bayreuth.

Geburten. 24. August: Friedrich Wilhelm, Vater Georg Volkert, Justizaktuar in Pforzheim. — 27. Aug.: Johanna Lina, Vater Wilhelm Ruf, Buchhalter; Karl Friedrich, Vater Christian Schönthaler, Kraftwagenführer. — 28. August: Gustav, Vater Joseph Klotz, Wirt.

Todesfälle. 27. August: Erna Gertrud, alt 6 Monate 4 Tage, Vater Johann Seufert, Dreher; Karl Bauer, Lithograph, ledig, alt 56 Jahre. — 28. August: Anna, alt 1 Monat 19 Tage, Vater Ernst Hölzer, Taglöhner; Hilda, alt 1 Monat 10 Tage, Vater Johann Wagenhals, Bäcker. — 29. August: Ludwig Mihm, Soldat im 7. bayr. Feldartillerie-Regiment, ledig, alt 21 Jahre, von München.

Der Versand von coffeinfreiem Kaffee Hag ist in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Kaffee Hag ist daher in allen Verkaufsstellen in frischer Ware zu unveränderten Preisen zu haben. Jedes Paket trägt Preisaufdruck.

Handel und Verkehr.

Durlach, 29. Aug. (Schweinemarkt.) Der Markt war befahren mit 44 Läuferschweinen, 235 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 44 Läuferschweine, 235 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 30—65 Mk., Ferkelschweine 10—17 Mark. Geschäftsgang gut.

Lebensbedürfnis-Verein Karlsruhe.

Wir schließen vom 1. September ab bis auf weiteres unsere sämtlichen Verkaufsstellen an allen Wochentagen (mit Ausnahme Samstags)

abends 7 Uhr.

An Samstagen

abends 8 Uhr.

Sonntag morgens ist von 7—8 Uhr geöffnet.

Der Vorstand.

Schaller's TEE Karlsruhe i/B

Größte Auswahl in jeder Geschmacksrichtung noch große Vorräte:
China — Java
Ceylon — Indien
Bitte überall verlangen.
Carl Schaller
Teegroßhandlung.
Großh. Hoflieferant
40 Erbprinzenstrasse 40.

Das Zahnatelier Alb. Günzer
Amalienstrasse 42
wird auch während des Krieges unter der bewährten Leitung weitergeführt.
— Sprechstunden von 8—12 und 2—7 Uhr. —

Frischen Schmer
zu billigsten Tagespreisen ist wieder zu haben bei
Gebr. Hensel
Hoflieferanten.

Vergebung von Bauarbeiten.

Zum Neubau eines Schulhauses am Tullaplatz sind
Blechnerarbeiten, Dachdeckerarbeiten (Tonziegel) und **Verputzarbeiten**
zu vergeben.

Vordrucke dafür können beim städt. Hochbauamt, Karl-Friedrich-Straße Nr. 8, Zimmer 188, abgeholt werden.

Daselbst sind auch die Angeb. bis **Donnerstag, 10. September 1914, vormittags 10 Uhr,** einzureichen.

Karlsruhe, 29. August 1914.

Städt. Hochbauamt.

Drucksachen jeglicher Art fertigt schnellstens an „Badenia", Akt.-Ges. für Druck und Verlag, Karlsruhe.

Stühle werden dauerhaft geflochten repariert und aufpoliert.
Stuhlflechterei **Fried. Ernst**, Adlerstraße 3.

Bekanntmachung.

Infolge Einberufung eines weiteren Teils unserer Beamten zur Fahne ist unser geschultes Personal so verringert worden, daß wir unsere Geschäftsräume für den Verkehr mit dem Publikum vom 1. September ab nur

vormittags von 9—12 Uhr

geöffnet halten können.

Wir brauchen die wenigen übrig gebliebenen Beamten am nachmittag für den inneren Dienst, um mit ihnen und den eingestellten Hilfskräften die notwendigen Geschäfte zu erledigen.

Karlsruhe, den 29. August 1914.

Badische Bank
Rheinische Creditbank
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

Unentgeltliche Auskunft über Rechtsangelegenheiten

jeder Art des bürgerlichen oder öffentlichen Rechts erhalten

die Angehörigen der Kriegsteilnehmer

von der Auskunftstelle am hiesigen Landgericht, Hans-Thomastraße 7 (II. Stock, Zimmer 51, 52 und 53 oder in den ebenda durch Anschlag bezeichneten Räumen).

Die Auskunft wird von Beamten verschiedener Geschäftskreise (Richtern und anderen Justizbeamten, sowie Verwaltungsbeamten) und Rechtsanwälten erteilt und umfaßt Rechtsangelegenheiten jeder Art des bürgerlichen und des öffentlichen Rechts. Die Auskunft erfolgt mündlich; jedoch werden in geeigneten Fällen auch Eingaben gefertigt.

Die Auskunftstelle ist — vorbehaltlich bei Bedarf eintretender Erweiterung — regelmäßig jeden Werktag von 5 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

Erneuerung der Taufgelübde
(Lied mit Noten)
100 Stück Mk. 1.—, 1000 Stück Mk. 8.—
zum Gebrauch beim Gottesdienst 2c. empfehlen
„Badenia", Aktiengesellschaft für Verlag u. Druckerei,
Karlsruhe (Baden), Adlerstraße 42. Fernsprecher 535.
Fernsprecher 535. Postscheck: Karlsruhe 4844.

Gottesdienst-Ordnung.

Beiertheim (St. Michaelskirche).

(Nachdruck verboten).

Montag: 6 Uhr: best. hl. Messe zur immerwährenden Hilfe für die Soldaten; 3/4 7 Uhr: best. hl. Messe für Alois Speck und Maria Anna Speck; nachher Bittandacht mit Segen.

Dienstag: 6 Uhr: best. hl. Messe nach der Meinung; 3/4 7 Uhr: gest. Seelenamt für Alois Kunz, led., Eltern und Geschwister; abends 8 Uhr: Bittandacht mit Segen.

Mittwoch: 6 Uhr: best. hl. Messe nach der Meinung; 3/4 7 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren des hl. Joseph; nachher Bittandacht mit Segen.

Donnerstag: 6 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren der immerwährenden Hilfe für die Soldaten; 3/4 7 Uhr: best. Seelenamt für Wendelin Axtmann, Magdalena, geb. Braun und Tochter, Christina Speck, geb. Axtmann; 5—7 Uhr: Beichtgelegenheit; abends 8 Uhr: Bittandacht mit Segen.

Freitag: 6 Uhr: best. hl. Messe nach der Meinung und Beichtgelegenheit; 3/4 7 Uhr: Herz-Jesu-Amt mit Litanei und Segen (best. für Bernhard Fischer, Eltern und Geschwister).

Samstag: 6 Uhr: best. hl. Messe nach der Meinung; 3/4 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren der immerwährenden Hilfe für die Soldaten; nachher Bittandacht mit Segen.

Beichtgelegenheit: Samstag nachm. von 3 Uhr an; Sonntag früh 1/2 6 Uhr; Donnerstag nachm. von 5—7 Uhr; Freitag früh 6 Uhr.

Am nächsten Sonntag (Schutzengelfest) ist Monatskommunion aller Knaben und Jünglinge.

Frachtbriefe (mit und ohne Firma-Eindruck) liefert prompt und billigst „Badenia", Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei.

Städt. Arbeitsamt
Arbeit suchen:
Bufettfräulein, Kellnerinnen, bessere u. einfache, Köchinnen, Küchen- und Hausmädchen, Putz- und Stundenfrauen
Städtisches Arbeitsamt
(weibl. Arbeitsnachweis)
Zähringerstr. 100 Telephon 949.

Städt. Vierordtbad
Eingang Ettlingerstrasse bei der Schwimmhalle.
Kohlensäurebäder und elegante
Wannenbäder.
I., II. und III. Klasse.
Für Herren u. Damen geöffnet Werktags vorm. von 7—1 Uhr, nachmittags von 3—1/29 Uhr und Sonntags vormittags von 7—12 Uhr.
Mittags 1—3 Uhr geschlossen.